

Predigt 1.Korinther 14,26+33a, 19.11.17, Lausen, H.Meyer

Gottesdienst zusammen mit der Migrations-Gemeinde von Forward in Faith Ministries

Liebe Mitchristen

Wir feiern miteinander Gottesdienst, miteinander als Mitglieder der ref. Kirchgemeinde Lausen und von Forward in Faith Ministries.

Normalerweise weiss man, was einem bei einem Gottesdienst erwartet. Mit der Zeit haben sich Traditionen gebildet wie ein ref. Gottesdienst aussieht. Das ist wohl auch bei den Gottesdiensten von Forward in Faith Ministries so.

Was lange Jahrzehnte einfach so war, wird aber heute immer wieder in Frage gestellt und kritisiert, aber nicht etwa einheitlich, teilweise sogar widersprüchlich.

Vielen sind die traditionellen Gottesdienste zu traditionell, anderen die modernen Gottesdienste zu modern oder die rockigen Gottesdienste zu bunt und zu laut. Gottesdienste werden als zu brav kritisiert, gleichzeitig aber andere als Show abgetan.

Dabei geht es weniger um den Aufbau und Inhalt eines Gottesdienstes, sondern um die Formen, die Lieder, das Setting, die Dekoration, die Beteiligung von mehreren Personen.

Gerade als Landeskirche ist es unglaublich schwierig in diesen Punkten es möglichst vielen recht zu machen. Manchmal habe ich den Eindruck: Wie und was wir machen, es wird kritisiert.

Ich weiss nicht, ob ihr von Forward in Faith Ministries manchmal mit ähnlichen Problemen zu kämpfen habt.

Aber all das soll uns nicht davon abhalten heute miteinander Gottesdienst zu feiern. Dabei wollen wir aber keine neue Gottesdienst-Form lancieren, sondern wir wollen schlicht und einfach gemeinsam Gott die Ehre geben, vor ihm kommen, seine Liebe gemeinsam feiern und uns von ihm etwas sagen lassen - jeder auf seine Art und in seiner Tradition, Hand in Hand.

Dazu braucht es gegenseitigen Respekt. Das drückt aus, dass wir einerseits zu unseren unterschiedlichen Traditionen und Vorlieben stehen, andererseits aber auch bewusst in dieser Vielfalt unsere gemeinsame Mitte, Christus feiern wollen.

Für mich hat das durchaus mit geistlicher Reife zu tun, wenn wir Traditionen und Formen schätzen, bewusst wählen und einsetzen, dabei aber nicht stehenbleiben, sondern darüber hinaus vor allem die gemeinsame Mitte, das Gemeinsame, unseren Glauben, Christus höher schätzen und werten.

Es sind nicht die Lieder und Rhythmen, die uns verbinden, sondern Christus. Wichtig ist, dass wir zusammen feiern. Wie wir das machen, ist nebensächlich. Christus ist unsere Mitte. Auf ihn schauen wir. Ihm zu Ehren singen wir. Zu ihm beten wir - jeder auf seine Art. Das ist persönlich gelebter und erlebter Glaube.

Von daher erübrigt sich für mich die Frage nach einer christlichen Urform von Gottesdienst. Trotzdem möchte ich dieser Frage noch etwas Raum geben.

Paulus schreibt zu diesem Thema u.a. in seinem ersten Brief an die Gemeinde im griechischen Korinth: *„Wie ist es nun, Brüder und Schwestern? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen*

Psalm, er hat eine Lehre, er hat eine Offenbarung, er hat eine Zungenrede, er hat eine Auslegung. Lasst es alles geschehen zur Erbauung!“ ... „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“ 1.Kor.14,26+33a

Auf seiner zweiten Missionsreise hat Paulus die Gemeinde in Korinth gegründet. Seine Briefe an die Korinther zeigen, dass das alles andere als eine einfache Gemeinde war.

Da gab es viele Konflikte, Probleme und Fragen zu klären. Es war eine Gemeinde mit Menschen mit ganz verschiedenen Hintergründen und entsprechenden Spannungen.

Korinth war 146BC zerstört und 44BC von Cäsar als römische Stadt wieder aufgebaut worden. Korinth liegt an der Enge, wo das griechische Festland in die Halbinsel Peloponnes übergeht. An jedem Ende der schmalen Landbrücke gab es einen Hafen.

Schiffe wurden über eine gepflasterte Strasse von einem Hafen zum anderen geschleift. So konnte die lange Umfahrung des Peloponnes vermieden werden. Ein gutes Geschäft für die Korinther.

Entsprechend wurde Korinth von einem grossen Mischmasch von Menschen bevölkert und heimgesucht, Seeleuten, römischen Veteranen, Hafenarbeitern aus aller Welt usw. Hier gab es auch eine jüdische Gemeinde. Korinth stand damals für Multi-Kulti pur.

Hier traf man auch auf eine Vielfalt von religiösen Traditionen und Riten. Vielfältig war auch der Hintergrund der Menschen, die zur jungen korinthischen Gemeinde gehörten. Kein Wunder war die Frage nach dem richtigen christlichen Gottesdienst ein grosses Thema.

Paulus nimmt Stellung. Aber interessanterweise redet er nicht von der richtigen Gottesdienstform, sondern gibt Anregungen wie sie in Korinth feiern sollen, in welcher Haltung, mit welchem Ziel.

Zentral ist dabei sein Hinweis, dass alles letztlich zur Erbauung der Einzelnen und der Gemeinde führen und dem dienen soll.

Es geht also gar nicht wirklich um eine richtige, urchristliche Form, sondern dass ihre Gottesdienste sie weiterbringen, weiter auf ihrem Weg mit Jesus und miteinander.

Es ist eine vielfältige Gemeinde. Darum rät Paulus ihnen wohl, dass möglichst viele etwas auf vielfältige Art und Weise zu einem bunten, lebendigen Gottesdienst beitragen sollen.

Ein Gottesdienst ist nicht eine Dienstleistung einer einzigen Person für die Gemeinde, sondern ein gemeinsames Feiern.

Wenn wir Paulus zuhören, dann merken wir auch, dass er die einzelnen Beiträge nicht bewertet. Warum auch? Es geht nicht darum, dass ein Beitrag mehr wert, wichtiger ist als ein anderer. Es geht darum etwas gemeinsam zur Erbauung beizutragen.

Wichtig ist dabei, dass wir uns zuerst einmal zuhören, uns und unsere Beiträge gegenseitig respektieren und wertschätzen, ob sie jetzt zu unserer Art Gottesdienst zu feiern passen oder nicht.

„Alle dürfen etwas beitragen“ will aber nicht die Tür zu Beliebigkeit aufstossen oder zur Grundlage eines neuen Tohu-Wabohus, eines Durcheinanders werden. Es braucht Leitung und Ordnung.

Das meint Paulus, wenn er in diesem Zusammenhang betont, dass Gott nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens ist.

So vielfältig der christliche Gottesdienst sein darf und soll, so sehr soll dabei auf die Eigenart und den persönlichen Hintergrund der Feiernden Rücksicht genommen werden soll, so soll doch in allem eine Ordnung sein. Es braucht Leitung.

Chaos soll vermieden werden, weil es schnell zu Unfrieden führt. Im Gottesdienst, wie er auch gefeiert wird, soll aber Friede sein, der Friede Christi. Und der hat mit Ordnung zu tun.

Das alles dient letztlich auch dem Ziel des Gottesdienstes, der Erbauung, wie Paulus es sagt. Was aber meint Paulus damit?

Das kann heissen: Getröstet werden und neuen Mut bekommen wieder aufzustehen und weiterzugehen; Ermahnung zu hören und anzunehmen, um von Irrwegen wegzukommen; die Gewissheit zu haben: ich bin nicht allein, da sind andere Menschen, die mit mir den Glauben teilen und feiern, die mir zu Seite stehen und denen auch ich zur Seite stehen kann, ich bin Teil der Familie Gottes.

Das kann heissen: Ich bekomme Klarheit für nächste Schritte, die ich tun soll; ich höre Gottes Berufung, Ratschlag; ich werde mir wieder neu bewusst: Ich werde von Jesus bedingungslos angenommen und geliebt. Ich kann und muss nichts dazu tun, einfach annehmen.

Darum geht es letztlich im Gottesdienst. Wir finden im Neuen Testament keine allgemeingültigen Gottesdienstformen, die in allen urchristlichen Gemeinden gleich waren. Aber schon immer feierten Christen in ihren Gottesdienst den dreieinen Gott, haben mit ihm geredet und ihm die Ehre gegeben. Schon immer ging es im Gottesdienst darum als Gemeinde Christi mit Christus und anderen Christen zusammen zu feiern und Gemeinschaft zu haben, so dass die Teilnehmenden ermutigt und erbaut wurden und werden. Es geht um den Inhalt.

Für mich persönlich ist es unglaublich erbauend und ermutigend heute mit meinen Geschwistern von Forward in Faith Ministries und mit meiner eigenen Gemeinde zusammen feiern zu dürfen.

Es erbaut und ermutigt mich, dass wir bei allen Unterschieden, gerade auch bei der Gottesdienstform und -lautstärke, doch die gleiche Mitte haben und feiern können, Christus. Amen.